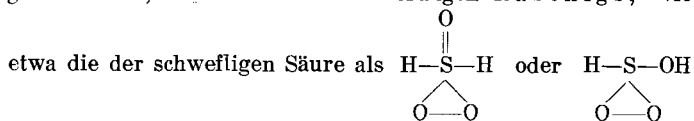


Raschig, Dr. F., Ludwigshafen a. Rh., Schwefel- und Stickstoffstudien. 310 S. Mit einem Bild des Verfassers. Leipzig-Berlin 1924. Verlag Chemie.

Wer Raschigs erfolgreiche Arbeiten auf dem Gebiete der Schwefel- und Stickstoffchemie aus seinen Veröffentlichungen, vor allem in der Zeitschrift für angewandte Chemie und in den Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft, wer seine klare, anregende Darstellungsweise aus diesen und aus seinen Vorträgen auf Kongressen kennt, der wird dieses Buch mit hohen Erwartungen zur Hand nehmen. Es sei gleich gesagt, daß sie voll erfüllt werden. Enthält es doch in zusammenfassender Form die Ergebnisse seiner ungefähr dreißigjährigen Forschungsarbeit auf einem der interessantesten Gebiete der Experimentalchemie, gleich interessant für den Anorganiker wie für den Organiker, für den wissenschaftlich wie für den technisch arbeitenden Chemiker. Welche Fülle wichtiger Abhandlungen das Buch enthält, zeigt ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis: Über das Verhalten der salpetrigen zur schwefligen Säure, neue Oxyde des Stickstoffs, über die Zusammensetzung des Jodstickstoffs, die Verbindungen des Stickstoffs mit Gold, über das Monochloramin und seine Kondensationsprodukte mit Aldehyden, über Nitroxyl und Dioxammoniak, untersalpetrige Säure und das stickoxydschweflige Kalium, über die verschiedenen Hydroxylaminsulfosäuren, die Oxydation des Hydroxylamins und des Hydrazins und seiner Sulfosäuren, über die Oxydation und Reduktion der Stickstoffwasserstoffsäure, die Verbrennung des Ammoniaks zu Hydrazin und Diimid, über die Einwirkung von Sulfit, Bisulfit und schwefliger Säure auf Hydroxylamin, über die Konstitution organischer Schwefligsäurederivate, über die Einwirkung von Hypochlorit auf Parakresoldisulfosäure, von Bisulfit und Sulfit auf Nitro- und Nitroverbindungen und über die Herstellung, die Eigenschaften und die Konstitution der Polythionsäuren. Nur ein Teil des Gebotenen ist aus Raschigs bisherigen Mitteilungen bekannt geworden, das meiste ist neu; die Zusammenfassung des Ganzen in Buchform, die mit Rücksicht auf den Umfang notwendig wurde, erscheint in diesem Falle als die zweckmäßigste Form der Veröffentlichung.

Zu dem reichen Inhalt des Buches in einer kurzen Besprechung Stellung zu nehmen, ist nicht möglich. Mag es dahingestellt sein, ob manche Formulierungen Raschigs, wie



und die sich daraus ergebenden Formeln für die Thioschwefelsäure und die Polythionsäuren sich gegenüber den sonst gebräuchlichen Formeln durchsetzen werden, auf jeden Fall ist das Buch äußerst anregend und verlockt den Leser, selbst seine Kunst auf diesem schwierigen Gebiete zu versuchen. Zweifellos wird sich diese befruchtende Wirkung des Buches in der Literatur der nächsten Jahre bemerkbar machen. Die französischen Einbrecher, die Raschig zur Flucht vor ihren Gewalttätigkeiten zwangen und ihm so die Muße zur Abfassung des Buches verschafften, haben damit wider ihren Willen die beneidete deutsche chemische Wissenschaft um ein Erhebliches gefördert.

Prandtl. [BB. 79.]

A. Lipp. Lehrbuch der Chemie und Mineralogie.

Herausgeg. v. Prof. Dr. J. Reitingen u. Prof. Dr. E. Löwenhardt. Leipzig u. Berlin 1923. B. G. Teubner.

1. Teil: Für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. 9., verb. Aufl., bearb. von J. Reitingen. IV u. 111 S., 106 Abb.

Kart. G.-M. 1,40

2. Teil: Anorganische Chemie. Für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Ausgabe A mit, B ohne den Anhang „Elemente der Geologie“ von Prof. Dr. Fr. Schöndorf. 8. u. 9. Aufl., bearb. von J. Reitingen. Ausg. A: VI u. 169 S., 123 Abb., 1 Tafel.

Kart. G.-M. 3,60

Ausg. B: VI u. 146 S., 99 Abb.

Kart. G.-M. 3,20

3. Teil: Organische Chemie. Für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Bearb. von E. Löwenhardt und J. Reitingen. IV u. 92 S., 28 Abb.

Kart. G.-M. 1,50

Das Ziel des erstgenannten Herausgebers war, „den altbekannten Lipp zu verjüngen“. Der „Lipp“ ist aber in Teil 1 und 2 noch immer runzelig geblieben. Die Überfülle, die

systematische Anordnung und die trockene Darstellung des Stoffes weichen nur wenig von den Gepflogenheiten unserer älteren Schulbücher ab. Der 3. Teil, im wesentlichen aus dem empfehlenswerten Löwenhardtschen „Lehrbuch der Chemie für höhere Schulen“ übernommen, sticht durch seine Lebendigkeit von den beiden ersten vorteilhaft ab.

Besonders Teil 2 bringt — das Erbübel unserer Chemie-schulbücher! — viele Dinge aus der experimentellen und physikalischen Chemie, welche auf die Hochschule und nicht in die Schule gehören, da sie, ohne besonderen didaktischen Wert, für die notwendige allgemeine Bildung entbehrlich sind. Das Beste an der im Gange befindlichen Reform unserer höheren Schulen ist die Zurückschneidung des immer weiter gewachsenen, niemals gestutzten Lehrstoffes. Multum, non multa! Gerade bei der Chemie muß es künftig heißen: Größte Einschränkung des „Pensums“; wirkliches, an wenigen, möglichst praktisch wichtigen Beispielen und an der Hand von Schülerübungen erzieltes Verständnis.

Stock. [BB. 135.]

Hans Frey. Chemie und Mineralogie für Schweizerische Mittelschulen nach Arendtscher Methode. Bern 1924. Hallwag-A.-G. XII u. 294 S., 223 Abb.

Wie das Vorwort betont, trägt dieses Buch „schweizerisches Gepräge“, was unter anderem in einer überaus weitgehenden Berücksichtigung der Mineralogie zum Ausdruck kommt. Deutschland besitzt Chemieschulbücher, welche das vorliegende in der Auswahl des Stoffes, in der Klarheit der Darstellung (man lese z. B. die Abschnitte „Farbenphotographie“ und „die Relativität der Naturgesetze“), in der Güte der Abbildungen und in der Herausarbeitung des Wichtigen gegenüber dem Unwichtigen übertreffen.

Stock. [BB. 206.]

Wismutverbindungen, Nr. 41 von „E. Mercks wissenschaftlichen Abhandlungen aus den Gebieten der Pharmakotherapie, Pharmazie und verwandter Disziplinen“. 257 Seiten. 1924, Selbstverlag.

G.-M. 2,50

Das Jahr 1921 bildet den Beginn einer neuen Ära in der Geschichte des Wismuts, denn in ihm wurden die wertvollen antisypilitischen Fähigkeiten dieses Metalls durch Sazera c und L e v a d i t i erkannt und durch andere Forscher bestätigt.

Kein Wunder, daß sich in Anbetracht dieses neu erschlossenen Verwendungsgebietes Wissenschaft und Industrie mit einem Schlage in bedeutend erhöhtem Maße des Wismuts annahmen, und daß in rascher Folge nicht nur eine ganze Reihe neuer wismuthaltiger Antiluetika auftauchten, sondern auch überaus zahlreiche klinische Berichte erschienen, die sich mit der Prüfung solcher Mittel beschäftigten und die über die in- und ausländische Literatur zerstreut sind.

Es war daher eine glückliche Idee, das bisher erschienene, außerordentlich umfangreiche und zum Teil schwer zugängliche Material zu sammeln und hierüber in einem Sonderwerke zu referieren. Die Firma Merck, welche sich dieser Aufgabe in dankenswerter Weise unterzog, ist aber hierbei nicht stehen geblieben, sondern hat gleichzeitig auch die gesamte ältere Literatur über Pharmakologie und Toxikologie des Wismuts zusammengestellt und besprochen und so ein Meisterwerk geschaffen, das uns ein überaus anschauliches Bild von dem therapeutischen Wert dieses Metalles sowie von der geschichtlichen Entwicklung der Wismuttherapie bringt.

Genauigkeit und strenge Objektivität, welche die übrigen „wissenschaftlichen Abhandlungen“ der Firma E. Merck auszeichnen, bilden auch das Leitmotiv dieser Neuerscheinung, die wir mit dankbarer Freude begrüßen. Kein Forscher, der sich auf dem Gebiete des Wismuts betätigt, wird dieses Werk, das eine literarische Fundgrube vorstellt, bei seinen Arbeiten entbehren wollen.

Giemsa. [BB. 68.]

Wawrzyniak, Prof. Dipl.-Ing. Otto: Handbuch des Materialprüfungswesens f. Maschinen- und Bauingenieure. Zweite, verm. u. vollst. umgearb. Aufl. Mit 641 Textabb. Berlin 1923. Verl. v. Julius Springer.

In der Nachkriegszeit hat man klarer als je erkennen müssen, wie wichtig die richtige Wahl des zu irgendeiner Sache nötigen Materials ist. Die Wahl des Materials aus Willkür oder aus irgendeiner Gewohnheit heraus hat einer Differenzierung weichen müssen. Das setzt aber auch für die Leitung der Produktionsstätte die Prüfung des Materials voraus, welches für be-